

## 1945 zu 2016 oder Familie damals und heute

Durch den bevorstehenden Zusammenbruch wird es wieder auf familiären Zusammenhalt und eigenverantwortliches Handeln ankommen, denn ohne diese wird das physische Überleben des Individuums schwierig bis unmöglich. Nachfolgend beschreibe ich kurz die Geschichte des Überlebens meiner beider Elternfamilien nach dem zweiten Weltkrieg und inwiefern sich damals grundlegende Überlebensvoraussetzungen und -mechanismen von den jetzt in der Regel für die Masse verfügbaren/beherrschten unterscheiden.

Die Familie meines Vaters stammt aus Stolp, Pommern, und meine Großmutter war SPD-Mitglied. Sie hatte enge Verbindungen zu den Leddin-Brüdern ([https://de.wikipedia.org/wiki/Bruno\\_Leddin](https://de.wikipedia.org/wiki/Bruno_Leddin), sein Bruder Günter war lange Jahre Vorsitzender des SPD-Unterbezirks Hannover). Insbesondere durch das Wirken Brunos konnte die gesamte Großfamilie über Berlin schließlich nach Hannover fliehen und hier eine neue Heimat finden. Durch Protektion Brunos bekam meine Großmutter eine Stellung beim hannoverschen Wohnungsamt, mein Vater eine Beschäftigung bei der Britischen Armee, meine Eltern später ihre jeweils um ein Zimmer größere Wohnungen. Alle Familienmitglieder bekamen in der wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik Ausbildung und Arbeit und haben sich zumindest bis Mitte der 60iger Jahre auch gegenseitig unterstützt. Politische Protektion bildete somit den Grundstock des relativen Aufstiegs auf der Basis späterer eigener Leistung.

Die Familie meiner Mutter war eine Arbeitergroßfamilie. Geprägt durch die Jahre nach dem I. Weltkrieg wurde mein Großvater zum überzeugten Nationalsozialisten. Bis auf einen überleben die Söhne den Krieg nicht. Mein Großvater starb kurz nach dem Krieg und auch meine Großmutter starb Mitte der 50iger Jahre. Überlebt hat die Familie, weil sie innerhalb der Großstadt Hannover eine landwirtschaftliche Kleinwirtschaft betreiben konnten. Alle Kinder fanden in der aufstrebenden Wirtschaft der Bundesrepublik Ausbildung und Arbeit und konnten sich dadurch in die untere Mittelklasse hocharbeiten.

Beide Beispiele zeigen, dass es auch nach einer Katastrophe möglich sein kann, zu überleben. Dennoch lohnt ein Blick auf die damalige Gesamtsituation.

In der Endphase des Krieges herrschte im Kernreich zwar Mangel bis hin zum extremen Mangel, jedoch kein Hunger. Den zu vermeiden, war Hitlers aus der Geschichte des I. Weltkriegs abgeleiteter unbedingter Wunsch. Es gab für die Deutschen, den Hungerwinter 46/47 einmal ausblendend, einen lang dauernden Abstieg in der Versorgung von ca. 25% in der Endphase des Krieges auf  $\leq 10\%$  bis zur Währungsreform, danach ging es dann langsam aber stetig bergauf. Die Bevölkerung konnte mit einer regelmäßig intakten Familienstruktur in den Aufschwung hineinarbeiten.

Warum dieser Einstieg?

2016 ist in keiner Weise mit 1945 vergleichbar! Uns steht ein Abstieg in der Versorgung von 150% auf 0% innerhalb von zwei bis vier Wochen bevor! Der

Krieg ist nicht beendet, er beginnt erst! Die Familie ist kein soziales Auffangnetz mehr, sondern regelmäßig nur eine Bezeichnung für genetisch verwandte Individuen! Die Kenntnisse zur Erzeugung von Nahrung, Kleidung und sonstiger Gebrauchsgegenstände sind nicht mehr vorhanden! Darüber hinaus sind in urbanen Ballungsräumen kaum noch Schrebergartenflächen vorhanden.

Die Überlebenden werden durch eine ganz brutale Schule gehen. Die besten Chancen sehe ich für die Alten, körperlich noch mobilen, Vorsorgenden, weil die sich noch an das Leben in der nicht kreditgetriebenen Pampersrepublik erinnern. Ebenfalls gute Chancen räume ich den jungen, noch nicht in Kitas und Schulen feminisierten, Lernfähigen ein. Diese werden durch den täglichen Kampf ums Überleben von ganz allein wieder den normalen Instinkten des Menschen folgen lernen. Keine Chance hingegen räume ich den dazwischen liegenden Generationen ein! Da dürfte tatsächlich der von Herrn Eichelburg prognostizierte Wahnsinn zuschlagen.

Die Prognose, dass wir in einem Jahr wieder in gesicherten und aufstrebenden Verhältnissen leben werden, halte ich für zu optimistisch. Dies mag weitgehend für die Überlebenden der jetzt Vorbereiteten gelten, aber der Weg der anderen Überlebenden wird sehr viel länger und steiniger werden.

Michael Janz, 24.01.2016